

Posener Zeitung.

N^o 72.

Dienstag den 27. März.

Das

Abonnement
beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 gr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 gr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

1849.

Inland.

Berlin, den 25. März. Se. Majestät der König haben Aller-
gnädigst geruht: dem Königlich Schwedischen General-Postmeister
Freiherrn von Hamilton den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse
mit dem Stern; dem Kaiserlich Russischen Kammerherrn Peter
von Tschichatschew den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; so
wie dem Bureau-Chef und Kammerer beim Schwedischen General-
Post-Amte, Winroth, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu
verleihen; den Tribunalsrath Lühse zu Königsberg in Pr. zum Di-
rector des Kreisgerichts zu Liegnitz zu ernennen; und den interim-
stischen Militär-Intendanten des 7ten Armeekorps, Freiherrn von
Funk, nunmehr in seinem Amte zu bestätigen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert von Sachsen ist
von Dresden hier eingetroffen.

Der Justiz-Kommissarius und Notarius Kühn zu Wollstein ist
zum Rechtsanwalt und Notar beim Kreisgerichte in Guben vom
1. April d. J. ab ernannt worden.

Berlin, den 26. März. Se. Majestät der König haben Aller-
gnädigst geruht: den bisherigen Privat-Docent an der hiesigen Kö-
niglichen Universität, Dr. F. O. Troschel, zum außerordentlichen
Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Bonn und
zum Mitdirektor des naturhistorischen Museums derselben zu ernennen.

* Posen, den 26. März. Die „Zeitung des Osten“ führt
uns während der kurzen Zeit ihres Daseins in ihrer eigenen Hal-
tung die verschiedenen Phasen der vorjährigen polnischen Schilder-
hebung wieder lebhaft vor Augen; natürlich aber wiederholt sie das
colossale Ereigniß nur in einem posthastigen Miniature. Aus den
Fenstern des Bazar, von der Rathhaustreppe herab wurde uns
vor einem Jahre roth und weiß ein Polen aufgepflanzt, das dem
hiesigen Deutschthum alsbald die mit zur Welt gebrachten Zähne wies;
und noch sind es nicht 14 Tage her, da sahen wir abermals in der
Zeitung des Osten schwarz auf weiß ein Polen oktroyirt, dessen elastisch
dehnbarer Begriff allenfalls auch das gesammte deutsche Land bis
an die Elbe verschlingen zu wollen drohte. Die Freude war nur
von kurzer Dauer; die Zeitung des Osten hat auf ihre voreilige
Schöpfung aus freien Stücken reßgnirt; ein Polen in solcher Be-
grenzung schien ihr selbst doch unhaltbar und vor der Hand leistete
sie stillschweigend darauf Verzicht. Doch ist's schwer zu errathen,
was sie mit der Provinz noch weiteres vor hat: aus einem Anschlag
aber stinkt sie gewiß. Sie zählt Posen nicht zu Deutschland, nicht
zu Preußen, sie läßt es in schwebender Lage zur Disposition einer
ihrem Wunsche günstigeren Zukunft. Ein abgesonderter Posen,
mit selbstständiger Organisation ist das Ziel ihres Strebens, da
hinaus laufen ihre aufringlichen Vermittelungstendenzen. Wer
aber nach den seit 20 Jahren gemachten Erfahrungen noch von
einer einträchtigen Verschmelzung der beiden hier so scharf sich ent-
gegenstehenden Nationalitäten spricht, dessen Urtheilsfähigkeit, dessen
wohlmeinende Aufrichtigkeit muß in Frage gestellt werden. Be-
denken wir nur, welche Elemente der Strom der Geschichte hier
zusammengeführt hat: eine gewerbsleißige deutsche Bevölkerung, die
in saurem Schweiß zu kämpfen hat mit des Lebens Noth und Mühen
und nicht Zeit und Mittel besitzt, um den Intriguen einer äppigen
und gelangweilten Geißlichkeit, um den Ränken eines müßiggän-
gerischen, halbverarmten, prunk- und herrschsüchtigen Adels, um
den Verheerungen einer schönrednerischen, gefallsüchtigen, aben-
teuerlustigen Jugend die beständig erforderliche Wachsamkeit entge-
genzustellen. Der Lauf der Jahrhunderte hat hier eine Misalliance
zwischen zwei Nationalitätsprolingen veranlaßt, die keinem Theil
zum Segen gereichte. Wer die aus einanderstrebende Verbindung,
welche der Zufall veranstaltete, nun auch noch ferner mit Bewußt-
sein und Absicht durch Zwang oder Ueberredung aufrecht zu erhal-
ten bemüht ist, weiß entweder nicht, was er thut, oder er weiß nur
zu gut, was dabei herauskommen muß, und freut sich im Stillen
die Saat ausgestreut. Zur Verhütung der Provinz giebt es kein
anderes Mittel, als die unbeirrte Durchführung der Demarkation,
Bewahrung im jenseitigen Bezirk vielleicht noch einer nachträglichen
Revision zu unterwerfen wäre, deren Prinzip aber auf alle Weise
unbedingt in Kraft verbleiben muß. Wie uns aus guter Quelle
gemeldet wird, beabsichtigen die polnischen Deputirten in Berlin
die Aufnahme der ganzen Provinz Posen in den deutschen Reichs-
verband zu beantragen. Möge diesem Wunsch immerhin nachge-
geben werden, wenn der zu reorganisierende Theil für seine eigene
Sicherheit den Schutz des deutschen Reichs in Anspruch nimmt, und
zum Entgelt an den Mühen und Lasten der deutschen Nation in
gleichem Maße wie die deutschen Provinzen Antheil zu nehmen sich
verpflichtet. Darum dürfte aber doch die mit der Demarkations-
linie bezeichnete Reichsgrenze nicht wieder verwischt, der einheitliche
Verband der bisherigen Provinz nicht ferner in Geltung verblei-
ben. Es muß deutlich erkennbar bleiben, wo das deutsche Kernland
aufhört und das polnische Schutland beginnt. Und um das Wie-
derherstellen der einmal gezogenen Reichsgrenze unmöglich zu ma-
chen, wäre es Pflicht der obersten Verwaltungsbehörde mit dem
deutschen Theile der Provinz gründliche Veränderungen vorzuneh-
men, die wir in einem spätern Artikel näher anzudeuten gedenken.
Berichtigung. In unserm * Artikel aus Posen soll es heißen:
flavischer Launen statt flavischer Bauern.

Berlin, den 24. März. Es hat Aufsehen erregt, daß der
Minister des Innern, Herr von Manteuffel, gestern Abend die
Parteiversammlung der Linken in der Conversationshalle besucht
hat. Es halten dort sowohl die äußerste als die gemäßigte Linke
(Robbertus-Berg) ihre besondern Zusammenkünfte. Herr von
Manteuffel begab sich in den Saal der gemäßigten Linken und
erklärte, er komme natürlich nicht als Minister, da er als solcher
gar keinen Zutritt beanspruchen könne, sondern nur als Mitglied
der zweiten Kammer. Er habe eben in seiner Parteiversammlung
der Rechten Mittheilung gemacht von dem Entwurfe der neuen
Gemeindeordnung, den die Regierung den Kammern vorlegen
werde, und wolle dasselbe jetzt hier in dieser Versammlung thun.
Es wird dieser Schritt vielfach ausgedeutet, zumal da sich Hr. v.
Manteuffel mit zuvorkommender Freundlichkeit mit mehreren Mit-
gliedern sehr angelegentlich unterhielt. Sollte sich die Nachricht be-
stätigen, daß im Innern des Ministeriums wirklich eine Spaltung
eingetreten, so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß Herr v. Man-
teuffel eine Annäherung an einzelne Mitglieder der gemäßigten
Linken möglich machen wollte, um entweder gleich jetzt mit ihnen
ein neues Ministerium zu bilden, oder wenigstens bei der nächsten
Combination bestimmte Stützen zu haben. Darauf möchte auch
der Umstand hinweisen, daß der neue Gemeindeordnungsentwurf
in einer sehr freistündigen Weise gehalten sein soll, so daß die ge-
mäßigte Linke ihn ohne erhebliche Veränderung annehmen dürfte.

— Alles ist hier gespannt auf die morgende Sitzung unserer
ersten Kammer und auf die Antwort, welche der Minister Graf
Armin der Interpellation des Grafen Dyhrn in Bezug auf die
neueste Note, die deutsche Angelegenheit betreffend, entgegenge-
ben werde. — Die Sitzungen der 2ten Kammer, in denen sich der
Skandal täglich wiederholt, nehmen an Unerquicklichkeit zu. Auch
heute gab die Treue des Herres jener Seite, welche keine Treue,
nicht einmal die zu sich selbst kennt, reichen Stoff zu widerlichem
Zank.

Die gestrige Majorität der Linken in der Amnestie-Frage wurde
durch einige sentimentale Geister der Rechten, deren christliches Ge-
müth nur Verzeihung, aber keine Gerechtigkeit kennt, hervorgerufen.

Berlin, den 24. März. Die Antwort des Ministers des
Auswärtigen auf die Interpellation des Grafen Dyhrn in Betreff
der letzten Preussischen Note in der Deutschen Angelegenheit hat
nicht weniger als befriedigt, wenn auch der Minister erklärte, daß
Preußen bei der Politik, die es in seiner Note vom 23. Januar
ausgesprochen, beharren werde. Die Rede des Gr. Dyhrn zur
Motivirung seiner Interpellation ist als ein Meisterstück parla-
mentarischer Beredsamkeit zu betrachten und wird Deutschland den
Beweis liefern, daß wenn ein einiges Deutschland gegründet wer-
den soll, dies nur von Berlin aus geschehen kann. Auf den Tri-
bünen wurde nur bedauert, daß man ihr nicht denselben lauten
Beifall zollen durfte, den sie unter den Mitgliedern der Kammer
erndete.

Ueber Frankfurt sind die trübsten, beunruhigendsten Gerüchte
verbreitet. Man spricht von freiwilliger Auflösung der Versamm-
lung, nachdem sie mit 1 Stimme Majorität den Oesterreichischen
Gesamtktaat in den Deutschen Bund ausgesprochen.

Gestern Abend war der Minister Manteuffel in der Frak-
tions-Versammlung des linken Centrums und überbrachte dersel-
ben 50 Exemplare „Grundzüge einer neuen Gemeinde-Versaffung.“
Es wird hier eine allgemeine Deutsche Lehrer-Verbindung
vorbereitet, welche vorzüglich eine patriotische Erziehung der Ju-
gend bezweckt.

Gestern Nachmittag ist hier eine telegraphische Depesche
aus Frankfurt a. M. angekommen, datirt von 3 Uhr Nachmit-
tags, des Inhalts: daß das Amendement Eisenstuck, wonach die
einzelnen Paragraphen der deutschen Verfassung ohne Diskussion
zur Abstimmung kommen, Amendements nur bei einer Unterstüßung
von 50 Stimmen zugelassen und über die Reichsoberhauptfrage
ganz zuletzt entschieden werden soll, mit 286 gegen 256 Stimmen
angenommen ist. Die Abstimmung soll heute beginnen. — Das
Ministerium Sagern führt einfließen die laufenden Geschäfte
fort.

— Das Correspondenz-Büreau theilt folgendes mit: Es ver-
lautet, daß so eben die Ernennung des Hrn. v. Sagern zum preu-
ßischen Ministerpräsidenten, die des Hrn. v. Peucker zum Kriegs-
minister und die des Hrn. Bunsen zum Minister des Aeußeren er-
folgt sei.

Man will wissen, daß dieser Ministerwechsel Folge eines ge-
stern im Ministerrathe stattgehabten Zerwürfnisses sei. Hr. v. Man-
teuffel soll bei Verhandlungen über eine so gewöhnliche Amnestie
des Kabinetts für eine bedingte Amnestie gestimmt haben sollen.
— Auch Hr. v. Griesheim wird, wie man versichert, seinen Abschied
nehmen. Anlaß dazu soll eine Reprimande gegeben haben, welche
Hr. v. Griesheim durch die in der Kammer zur Sprache gebrachte
Aeußerung in Betreff der schon im Juli prämeditirten Auflösung
der Nationalversammlung sich seitens einer hohen Person zugezogen
haben soll.

Breslau, den 23. März. (Schles. Ztg.) Der Beschluß des
Ober-Präsidenten Hrn. v. Schleinitz, die Bürgerwehr wegen
des ungeseglichen Zuges am Sonntag, an dem nicht nur einzelne
mit Waffen versehene Bürgerwehrglieder, sondern eine ganze
Kompanie Theil genommen, auf vier Wochen (?) ihres Dienstes
zu entheben, wurde gestern Abend dem stellvertretenden Oberst der
Bürgerwehr, Dr. Engelmann, durch den Magistrat eröffnet.
Der Oberst gab sofort seinen Protest dagegen zu Protokoll und
berief hierauf die Bürgerwehr-Führer zu einer Versammlung, um
sie von der über sie verhängten Maßregel und seinem Protest hier-

gegen in Kenntniß zu setzen. Da sämtliche Führer dem Protest
ihres Obersten unbedingt beistimmten, so wurde sofort aus ihrer Mitte
eine Deputation erwählt, welche sich zu dem versammelten Ma-
gistrate verfügte und dort die Erklärung abgeben sollte, daß sämt-
liche Führer den Protest ihres Obersten zu dem ihrigen machten.
Zugleich sollte durch sie der Magistrat aufgefordert werden, sich
diesem Schritte anzuschließen, eine Deputation aus sich zu ernan-
nen, welche mit der der Bürgerwehr vereint, sich zum Oberpräsi-
denten begeben solle, um die Zurücknahme des Suspensions-De-
crets zu bewirken.

— Wie wir vernehmen, hat der Magistrat in seiner heutigen
Sitzung das Ansuchen der Bürgerwehrführer in Betreff des Pro-
testes abgelehnt, dagegen beschlossen, nochmals schriftlich den Be-
schluß des Oberpräsidiums der Bürgerwehr anzuzeigen. Die Füh-
rer der letztern haben nun ihrerseits am Spätnachmittage einen
Protest unterzeichnet.

Dresden, den 22. März. Die zweite Kammer berathet über
folgenden Antrag Heintze's: „In Erwägung, daß die von dem
Bevollmächtigten der Königl. Sächsischen Regierung bei der proviso-
rischen Centralgewalt abgegebene Erklärung in Bezug auf das Recht
des Staatenhauses, das absolute Veto und den Census von 50 Tha-
lern für ersteres, weder von Freiheitssuche noch von Achtung des kla-
ren Volkswillens zeigt u. s. w., wird beantragt, die Kammer möge
erklären, daß jene Erklärung den Ansichten und dem Willen der Säch-
sischen Volksvertretung entschieden entgegen ist, und daher die Regie-
rung auffordern, die über jene drei Punkte des deutschen Verfassungs-
werks an die Centralgewalt abgegebene Erklärung schleunigst zurück-
zunehmen und den diesseitigen Bevollmächtigten anzuweisen, sich im
entgegengesetzten Sinne gegen die Centralgewalt auszusprechen.“
Der Antrag wurde fast einstimmig angenommen.

Frankfurt a. M., den 21. März. 190te Sitzung der
verfassunggebenden Reichsversammlung. Tagesordnung:
Berathung über den von Welcker gestellten Antrag.

Die Sitzung wird um 9½ Uhr eröffnet. Die Gallerieen und
die Zuhörerräume sind wie an den vorigen Tagen wiederum über-
füllt. Das Wort erhält zuerst:

Römer als Berichterstatter der Minorität I. Der Redner
berührt die vorgeschlagene rasche Annahme der Verfassung. Er
erklärt sich dagegen. Denn er fürchte keinen Krieg, er halte ihn
für keine Gefahr, er halte ihn für notwendig, um der allgemeinen
in Deutschland herrschenden Gährung ein Ende zu machen. Von
dieser Ansicht ausgehend, habe er gegen den Waffenstillstand ge-
stimmt. Rußlands Augen seien nicht nach Westen gerichtet; Frank-
reich wende seine Blicke nach Italien, Oesterreich habe mit sich selbst
genug zu thun. Was die Reaktion betreffe, die jetzt Jedermann
sche, so zweifle er, daß sie und die Bürokratie durch die rasche
Annahme der Verfassung werde unterdrückt werden. Seines Wis-
sens seien bis jetzt die Grundrechte in dem Lande, dessen König
man wählen wolle, noch nicht eingeführt. (Links: hört!) Eine
rasche Annahme der Verfassung sche eine Ueberumpelung ähnlich
und werde beim Volke eine üble Wirkung hervorbringen. Ob denn
die Preußen nicht partikularistisch seien, dies möge man ihm be-
weisen. Er behaupte, ganz Preußen sei es, sogar die Rheinpro-
vinz. Nach der Kollektivnote würde Preußen im Staatenhause
wie im Volkshaufe das Ubergewicht haben. Man sage, es sei
eine große That, die Verfassung rasch zu vollenden und Deutsch-
land Hohenzollern in die Arme zu werfen. Er frage, ob dies eine
große That sei? (Bravo links.)

Schüler aus Jena, Berichterstatter der Minorität II., nennt
den Antrag, die Verfassung in Vorschlag und Bogen anzunehmen,
einen parlamentarischen Terrorismus, da die Linke in manchen
Fragen die Majorität gehabt habe. Er glaube, daß sich die Preu-
ßen nur darum dem deutschen Kaiser unterwerfen, weil man ihren
König dazu zu machen gedenke. Der Redner erwähnt hierauf der
Möglichkeit, daß durch die Wahl des Königs von Preußen Deutsch-
land in ein Nord- und Süddeutschland zerfallen könne, wenn
Oesterreich ausgeschlossen werde. Der Kaiser werde kein mit demo-
kratischem Geiste, sondern nur mit dynastischem Geiste sein, ein
Kaiser der Fürsten, wenn er die Würde annehme; ob man denn
glaube, daß er sie direkt von der Nationalversammlung übernehme
und nicht zuvor die Fürsten fragen werde. Er werde sich auf die
Fürsten und nicht auf das Volk stützen. Diese werden mit ihm
gemeinsamliche Sache machen und die Demokratie niederhalten.
Hätte man einen Kaiser machen wollen, der sich auf das Volk
stützte, so hätte man einen mittleren Fürsten erwählen sollen, der
gezwungen gewesen wäre, sich auf die Demokratie gegen die Für-
sten zu stützen. Bei einem solchen hätte man nicht zu besorgen ge-
habt, daß die Hauspolitik die überwiegende sei. Das Volk wolle
die Monarchie nicht, wenigstens nicht die Theorie des Monarchis-
mus, wovon das Volk nichts wisse. Es wolle seine Fürsten nur
aus einer persönlichen Anhänglichkeit behalten, und es würde ge-
wis auch ihre vollständige Beseitigung wünschen, wenn es sehen
würde, daß die Monarchie die Einheit nicht zulasse. Aus Ermat-
tung wolle man jetzt den Kaiser machen; man wolle, es wäre
Schlafenszeit und Alles wäre vorbei. Es sei zu bedauern, daß
man sich auf Ideen stütze, welche im Abnehmen begriffen sind, daß
man sich auf das Philistertum stütze, in welchem kein Fortschritt
sei. Er frage, was Deutschland wünschen müsse, ob, daß Oester-
reich Italien, oder daß Deutschland Oesterreich verliere. Wenn
man ein freies Deutschland wolle, so müsse man ein freies Ungarn,
Italien, Polen wollen. Die letzte Wiener Erhebung sei eine na-
tionale gewesen, und man hätte sich Oesterreich erhalten, wenn
Deutschland seine ganze Kraft dazu angewendet, es zu wollen.

(Bravo links.) Er empfehle den Antrag der Minorität, denn er könne nicht für einen Antrag sprechen, welcher seinem stillen Rechtsgefühl widerspreche. (Bravo links.)

Nieser als Berichterstatter der Mehrheit des Ausschusses kritisiert in einem langen ausgezeichneten Vortrage, der wiederholt von dem lauten Beifall des Hauses unterbrochen wird, die Minderheitsverträge, die einzelnen Verbesserungsvorschläge und alle die Gründe, die im Laufe der Debatte selbst gegen den fraglichen Gesamtschluß, die Loslösung von Oesterreich und das Preussische Erbkeiserthum vorgebracht worden sind. Er schließt mit den Worten: Wenn uns das Werk nicht gelingt, so ist ein großer Theil Hoffnung verschwunden; doch wir werden fest bleiben bei unserem Bestreben. Wenn der Römer an dem Vaterlande verzweifelte, so war es, indem er dem Leben ein Ende machte. Als Kosciuszko das welthistorische Wort gesprochen hat, so war es, wie er blutend am Boden lag unter den Hufen feindlicher Pferde. Wenn aber Völkern verzweifeln an dem Vaterlande, so gehört dieses zu den ekelhaften Erscheinungen der Neuzeit. (Stürmischer Beifall.) Wir werden den herabgestürzten Stein wieder hinaufwälzen, und werden damit fortfahren, bis der Genius des Vaterlandes die Fesseln bricht und uns von der Arbeit befreit. Ich bilde mir nicht ein, zu einer ermüdeten Versammlung zu sprechen; Sie thun die letzten Schritte mit der Begeisterung des Anfangs. Ich fordere Sie nicht auf, die letzten Kräfte zusammenzuraffen. Bleiben Sie ihrem Charakter getreu. Krönen Sie Ihr Werk mit einem großen geschichtlichen Entschlusse! (Andauernder stürmischer Beifall.)

Abg. Nieser verläßt unter dem rauschenden Beifall des ganzen Hauses die Tribüne, eine Gruppe von Abgeordneten bildet sich um ihn und drückt ihm die Hände. Der Beifallssturm bricht noch zweimal los. Nach einer kurzen Pause verkündet der Vorsitzende den Uebergang zur Abstimmung. Ueber die Fragestellung entspinnt sich eine kleine Diskussion, an welcher sich die Abgeordneten Köster von Oels, Waig, Wiedemann, Waig und der Vorsitzende Simson betheiligen. Der Antrag des Ausschusses auf namentliche Abstimmung für seine Vorlagen findet die gehörige Unterstützung. Hierauf bezieht Abg. Radowig die Tribüne und erklärt im Namen der Mehrheit seiner Genossen, daß dieselben ihren Antrag zurückziehen und trotz der Bedenken, welche sie gegen den Welckerschen Antrag hatten, und der Gefahren, welche seine Annahme mit sich brachte, sich doch demselben anschließen würden. (Bravo.) Abg. Raveaux bezieht die Tribüne und erklärt sich im Namen der Linken dagegen, daß Abg. Radowig nach Beendigung der Fragestellung die Tribüne bestiegen und durch seine Erklärung auf die Abstimmung Einfluß zu üben gesucht habe. Der Vorsitzende erwidert, daß er der Ansicht gewesen, der Abg. Radowig wolle nur anzeigen, daß er seinen Antrag zurücknehme. Die erste namentliche Abstimmung findet über das Minoritäts-Erachten I. statt: „Die Nationalversammlung wolle über den Welckerschen Antrag zur Tagesordnung übergehen.“ (Wigard, Ahrens, Schüler aus Jena, Römer, Schreiner.) Es wird mit 272 gegen 267 Stimmen abgelehnt. Nachdem die Anträge der Abgeordneten Nühl und von Linde das Sondergutachten V. I. zurückgezogen, wird zur namentlichen Abstimmung über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses geschritten.

(Der Wortlaut des Antrages, dessen wesentlichster Punkt eben die Uebertragung der erblichen Kaiserwürde an den König von Preußen ist, findet sich in dem betreffenden Referat in Nr. 66. dieser Zeitung.)

Der Vorsitzende verkündet, daß der Antrag des Verfassungs-Ausschusses mit 253 gegen 252 Stimmen abgelehnt ist. (Zischen rechts, Beifall links.) Der Vorsitzende meldet hierauf, daß schriftliche Erklärungen der Abgeordneten Röß, Radowig, von Linde und S. Simon in Betreff der Abstimmung eingelaufen, und daß dieselben dem Drucke werden übergeben werden. Abg. Grumbrecht bekommt das Wort zu einer Ordnungsfrage. Er trägt im Namen seiner Partei darauf an, die Abstimmung auf morgen zu vertagen. (Großer Lärm links; Ruf: nein! nein!) Abgeordneter M. Mohl: Man wisse, daß dies zu dem Zwecke zu unterhandeln sei. Ganz Deutschland wisse, daß Unterhandlungen zwischen den Parteien gepflogen worden seien. Man wolle deren wieder antkneipen. Einen solchen Antrag zu stellen, sei skandalös. (Rauschender Beifall links.) Der Vorsitzende weist den Redner zur Ordnung, mit dem Bemerkten, daß er nichts Skandalöses kenne, als den Antrag einer Partei skandalös zu nennen. (Großer Lärm links.) Abg. M. Mohl: Er achte den Ordnungsruf des Präsidenden, da er geschäftsordnungsmäßig sei, allein er behaupte mit Galiläa: Die Welt bewege sich doch. (Beifall links.) Abgeordneter Vogt will die Sitzung auf eine Stunde vertagt wissen. Abgeordneter Buß ist gegen jede Vertagung. Abgeordneter Kerst erklärt im Namen seiner Partei: daß sie von der Ansicht ausgehe, daß diejenigen Oesterreichischen Abgeordneten, welche gegen die Oesterreichische Verfassung nicht protestirt haben, nicht das Recht haben, mitzustimmen. (Großer Lärm links.) Der Vorsitzende Simson weist die Bemerkung des Herrn Kerst als eine nicht hierher gehörige zurück. Abg. Raveaux will eine Aussetzung auf eine oder zwei Stunden. Der Vorsitzende läßt darüber abstimmen, ob die Sitzung auf morgen zu vertagen sei. Das Resultat ist zweifelhaft. Es wird durch Stimmzettel abgestimmt. Die Vertagung wird mit 274 gegen 248 Stimmen angenommen. Schluß der Sitzung 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag, den 22. März. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Abstimmung.

Frankfurt a. M., den 23. März. Nachmittags ¼ 4 Uhr. Nach der heute erfolgten Abstimmung lautet §. 1. der Verfassung: „Das Deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen Deutschen Bundes. Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“ Ein Zusatz: „Die Theilnahme der Oesterreichischen Bundesländer an der Reichsverfassung u. Rechte und Pflichten bleibt vorbehalten.“ wird mit 290 gegen 240 Stimmen abgelehnt. Eben so ein dritter Zusatz: „Die Aufnahme weiterer Länder kann durch das Reichsgesetz erfolgen.“ mit 268 gegen 259 Stimmen. §. 2. des Entwurfs: „Kein Theil des deutschen Reichs darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein.“ wird mit 266 gegen 265 Stimmen verworfen. Gegen die Gültigkeit der letzten Abstimmung erhob sich stürmischer Einspruch, welcher Veranlassung gab, die Verhandlungen bis 4 Uhr Nachmittags auszusetzen.

Frankfurt a. M., den 24. März. Mittag ½ 3 Uhr. Die §§. 3 bis 33 sind im Wesentlichen nach dem Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses angenommen worden; jedoch hat der §. 3 folgende Fassung erhalten: „Wenn ein deutsches Land mit einem nicht-deutschen Lande dasselbe Staats-Oberhaupt hat, so soll das deutsche Land eine von dem nicht-deutschen Lande getrennte eigene Verfassung, Regierung und Verwaltung haben.“ Dafür haben gestimmt 290, dagegen 240 Mitglieder.

Frankfurt a. M., den 25. März. Mittags ½ 3 Uhr. Die National-Versammlung, welche beschloffen hat, täglich zwei Sitzungen zu halten, hat in ihrer gestrigen Abend-Sitzung, die §§. 34 bis 53 der Verfassung nach den Vorschlägen des Verfassungs-Ausschusses angenommen. Man erwartet den Schluß der Beratungen über den Verfassungs-Entwurf in 4 bis 5 Tagen.

Wien, den 22. März. Perezel, der sich bald im Norden, bald im Süden Ungarns sehen läßt, dessen Kühnheit keine Gefahren zu kennen scheint, befindet sich jetzt in der Slowakei mit einem fliegenden Corps, und stand kürzlich bei Tyrnau, von wo aus er Preßburg und selbst Wien bedrohte, weshalb hier bei uns eiligst Schanzen aufgeworfen wurden. Indes hat er sich über die Waag nach Neutra zurückgezogen, und nähert sich jetzt der Mährischen Grenze, um Olmütz zu bedrohen. Sein Zweck ist die ganze Slowakei zu insurgiren, und unter den Waffen zu erhalten. Alle Dörfer und Ortschaften, welche Rekruten zur k. k. Armee gestellt haben, werden von ihm gebrandschatzt; alle jene Geistlichen, welche früher im Einverständnisse mit Hurban standen, läßt er aufhängen. Dieser zweite Cabrera beabsichtigt von den Bergstädten aus über Waizen nach Osnepitz vorzudringen.

Die Nachrichten aus Ungarn sind noch weit entfernt, zur Befriedigung zu reichen; man weiß, daß daselbst bedeutende Unfälle stattgefunden haben und auch Oberoffiziere vom höchsten Rang zur Verantwortung gezogen worden sind. — Ban Jellachich ist mit dem Hauptquartier nach Felegyhaza vorgerückt, um in Verbindung mit Gen. Theodorovich gegen Szegedin zu operiren. — Die ersten Colonnen der k. k. Armee haben die Theiß überschritten und befinden sich im Rumatsch auf Debreczin (s. Pesth).

Die Nachrichten aus Ungarn gehen sehr spärlich ein. Reisende, welche aus der Gegend von Komorn kommen, versichern, daß die k. k. Truppen die Außenwerke dieser Festung bereits erobert haben. Komorn wurde noch nie erobert und ist in neuerer Zeit sehr befestigt worden; die Erstürmung dieser Festung bleibt daher jedenfalls ein Riesenerwerb. — Der Feldmarschall Radetzky hat vor dem Abmarsche der Truppen aus Mailand in einem Manifeste die Ursachen des Krieges mit den Piemontesen ausführlich auseinandergelegt und, gestützt auf Thatsachen, an das Urtheil der Mit- und Nachwelt appellirt, ob das Recht nicht im kaiserlichen Lager zu suchen sei, da Oesterreich Ansprüche auf die Lombardie im Angesicht von ganz Europa gerechtfertigt sein dürften.

Pesth, den 18. März. Szegedin, heißt es, steckte die weiße Fahne auf und ergab sich ohne Schwertstreich; ja, man soll dem Ban eine Deputation mit den Thorsschlüsseln entgegen gesandt und um die Befriedung durch reguläres kaiserliches Militär dringend gebeten haben. Der Einmarsch sei dann mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiele und unter dem Geläute aller Glocken vor sich gegangen. — Als Curiosum theile ich den Lesern mit, daß nach den übereinstimmenden Aussagen loyal wie exaltirter Berichterstatter in den Reihen der Insurgenten seit dem Eintritte Dembinski's als Oberbefehlshaber deutsch kommandirt wurde; auch sollen die Honved bereits anfangen, ihre Gagen und Löhnungen in Silber oder Oesterreichischen Banknoten zu fordern.

Triest, den 18. März. Der Hafen ist in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt, die Hafensperre mittelst Ketten bereits angeordnet. — Die Ernennung eines Dänischen Kommodore zum Vice-Admiral der Flotte hat bei den Offizieren derselben große Mißstimmung erzeugt. Heute ist die Stadt in Belagerungsstand erklärt, da die feindliche Flotte in der Nähe ist.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 21. März. National-Versammlung. Sitzung vom 20. März. Marrast, aus Bourges zurückgekehrt, eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Etienne wiederholt seinen Antrag auf Dringlichkeit der Erledigung der Repräsentationsgelder für den Vice-Präsidenten der Republik Herrn Boulay, im Betrage von 90,000 Franken. (Oh, oh!) Lacrosse, Minister der öffentlichen Arbeiten, unterstützt die Dringlichkeit. (Man ruft: Namentliche Zettelstimmung!) Die Versammlung geht zur Klubgesetzbearbeitung über. Kerdel aus dem Elsaß vollendet seine gestern abgebrochene Rede gegen die Klubs, die er als eine Pestbeule an dem gesellschaftlichen Staatskörper bezeichnet. „Die Klubs haben,“ ruft er durch den Tumult, „den 15. Mai und den 23. Juni erzeugt.“ Pierre Leroux erhält gegen den Gesetzentwurf das Wort. „Die Rede,“ beginnt er, „die Sie so eben gehört, bläst das Feuer gegen die Republik. (Gelächter.) Der ministerielle Entwurf ist ihr nicht minder feindlich. (Oh, oh!) Ja wohl, sagen Sie frei heraus, wollen Sie die Republik oder nicht? Wollen Sie dieselbe, nun, so rauben Sie doch nicht dem Volke das einzige Mittel, sich zu beschützen, sich zu verständigen. Man hält die Klubs für gefährlich; ich war in der jüngsten Zeit in Klubs. (Stimmen: Sehr oft.) Ja wohl, sehr oft; aber ich habe in ihnen niemals so viele Immoralitäten gehört, als ich hier in diesem Saale höre. (Stimmen rechts: Zur Ordnung!) Marrast: Möge sich der Redner erklären. Leroux protestirt unter großer Aufregung gegen die Wiedererrichtung des politischen Schaffots. (Man ruft rechts: Zur

Ordnung! Keine Rechtfertigung der Mordmörder Brea's!) Leroux: Ich vertheidige mein Recht, ich vertheidige die Meinungs-Freiheit, die Regierung hat das Schaffot.... (Rechts: Sie dürfen sich keine Apologie des Mordmordes erlauben.) Marrast: Sie spielen auf eine richterliche Verurtheilung an. Ich ersuche Sie, sich zu erklären oder ich verweise Sie zur Ordnung. Pierre Leroux: Ich vertheidige ein Recht.... Marrast: Ich rufe Sie zur Ordnung! Leroux: „Ich nehme Ihren Ordnungsruf als eine Ehre an!“ Die ganze Rechte ruft: Genug! genug! Zur Ordnung! Marrast: Herr Pierre Leroux ist zweimal zur Ordnung verwiesen worden. Er gratulirt sich sogar hierzu beim zweitenmale. In Gemäßheit des Reglements befrage ich die Versammlung, ob sie ihm das Wort noch länger lassen will oder nicht. (Ja! Nein!) Die Versammlung entzieht dem Redner das Wort; nur die äußerste Linke erhob sich gegen diesen seit dem 4. Mai 1848 nicht vorgekommenen Fall. Die allgemeine Diskussion über das Klubgesetz wird für geschlossen erklärt. Die Versammlung geht zur Verathung des Artikels des Entwurfs der Minorität des Ausschusses über. Artikel 1: „Die Klubs sind untersagt. Es sollen jedoch nicht als Klubs betrachtet werden diejenigen öffentlichen und politischen Verhandlungen, welche zur Verathung eines bestimmten Gegenstandes stattfinden.“ Odilon Barrot: Man werfe dem Ministerium einen Verfassungsbruch vor. (Ja, ja! Nein, Nein!) Man sagt, keine Republik ohne Klubs (Ah!), das wäre etwas Neues. (Lärm.) Die Klubs hätten im Gegentheile alle Freiheit zerstört. Das Vereinsrecht solle und werde fortbestehen, nur die Klubs nicht. Er unterstütze daher die Fassung der Minorität. (Ah, Ah! Aufregung.) Nach dieser Erklärung, daß die Regierung von ihrem Entwurf ablasse und die Anträge der Ausschuss-Minorität zu den ihrigen mache, wurde die Sitzung um 6½ Uhr geschlossen.

Paris, den 19. März. Es scheint, daß Betreffs der sicilischen Angelegenheit eine erste Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und England bestehe. Jede der beiden Regierungen hat ihrem Admiral befohlen, die Schiffe aus den sicilischen Gewässern zurückzuziehen. Der Admiral Vaudin ist bereits diesem Befehle nachgekommen und der Kom. Parker nach Malta zurückgegangen, aus welchem Beobachtungsposten die Engländer bei jeder Gelegenheit vorgehen können.

Seit längerer Zeit unterhielten die Pariser Klatschblätter ihre Leser mit einer schrecklichen Geschichte. Ein Mensch, hieß es, kletterte nächtlich über die Kirchhofmauer, öffnete die Särge der Franken, ohne indeß etwas daraus zu stehlen. Alle fromme Herzen gerietten in die größtliche Verwirrung. Die Männer hielten die ganze Geschichte für eine Erfindung. Wie uns aber die Gerichtszeitungen seit gestern erzählen, ist das Gerücht keine Fabel, sondern reine Wahrheit. Mittels einer Art Hölleumaschine, die man eigens dafür erfunden, ist es am vorigen Sonnabend gelungen, diesen nächtlichen Vampir einzufangen. Der Mensch heißt Bertrand und steht als Unteroffizier im 74. Inf.-Reg., das im Luxemburg liegt. Demselben hatten liberalistische Schriften das Gehirn verrückt, und er stahl sich nächtlich aus der Kaserne, um obige That zu verüben. Von der Höllemaschine verwundet, liegt er nun im Lazareth.

Spanien.

Madrid, den 13. März. Der berüchtigte Rebelle, welcher unter dem Namen „der Gewürzkrämer“ (el pimentero) vor Kurzem Tarazona (Toledo) überfallen, dort die öffentlichen Kassen beraubt und einige Pferde mitgenommen hat, ist der Behörde in Burgos in die Hände gefallen. Es scheint, daß man in den ersten Tagen der vergangenen Woche erfahren hatte, daß der Pimentero nach seiner Niederlage die Redheit gehabt habe, verkleidet nach Madrid zu kommen. Die Polizei hatte sich vergebens bemüht, ihn zu entdecken, doch erfuhr der Polizei-Chef, daß der Rebelle mit der Diligence nach Burgos gefahren sei. Die Nachricht davon wurde sogleich durch den Telegraphen nach Burgos befördert, und das Ergebnis war, daß der Pimentero in dem Augenblick, wo er in Burgos aus dem Wagen stieg, verhaftet und in das Gefängnis gebracht wurde. Augenblicklich versammelte sich das Kriegsgericht, um das Urtheil über den Rebellen zu fällen. Die Verbrechen, deren man ihn beschuldigt, der Raub in Tarazona und der bewaffnete Widerstand gegen die öffentliche Macht, sind bis zur Evidenz bewiesen. — Arnan, der Schwager Cabrera's, ist mit einem Transport Deportirter, auf seinem Wege nach den Philippinen, durch Valencia gekommen.

Die Unterhandlungen zwischen der Englischen und Marokkanischen Regierung scheinen, Nachrichten aus Cadix vom 8ten zufolge, zu einem Schluß zu kommen. Die Englische Regierung fordert von der Marokkanischen 10,000 Piafter für einen Englischen Unterthan, den sie hat hängen lassen, 18,000 Piafter für jeden der Verwundeten bei der Wegnahme der Brigg tres hermanas, 18,000 Piafter für die Familien der Verlebten, und die Entschädigung sämtlicher Schäden und Verluste, welche der Eigentümer, so wie der Rheder des Schiffes erlitten haben. Die Gesamtsumme beträgt 400,000 Piafter. Außerdem verlangt aber England von den Mauren vom Rif noch 20,000 Piafter und die Verstrafung dampfboot's Sidon, der den Befehl hat, die sämtlichen Bestimmungen in Ausführung zu bringen.

Großbritannien und Irland.

London, den 19. März. Vorgestern, am Sonnabend, fand in der London-Taverne ein großes Festmahl statt, welches von dem Direktorium der Ostindischen Kompagnie zu Ehren Sir Ch. Napier's gegeben wurde. Das Mahl war überaus glänzend; die berühmtesten Männer Englands wohnten demselben bei; außer Napier der Herzog v. Wellington, Viscount Hardinge, Sir G. Grey, Sir J. Baring, Sir J. Graham u. v. A.

An der Börse verursachte der Tod des Königs von Holland unter den Holländischen Kaufleuten Verwirrung, da man wußte, daß der Prinz von Oranien zu wiederholten Malen seine Abneigung dagegen ausgesprochen hatte, den Thron zu bestiegen. Man hoffte, daß seine Anwesenheit in England im gegenwärtigen

ältere Offiziere sind gegen diese. Die Erfahrung beweist, daß in jedem Armeekorps 240 Soldaten in 6 Monaten nicht nur dienstmäßig, sondern auch paradedienstlich ausgebildet werden können, und ebenso sind bis zu den Jahren 1832 und 33 Landwehr-Rekruten in 4 Wochen ausgebildet worden. Sie konnten in die Landwehr treten und waren also im Stande, einen Krieg mitzumachen, wenn es nötig gewesen wäre. Aus der Verkürzung der Dienstzeit geht aber die größte Ersparnis von Kräften hervor. Materielle Ersparnisse lassen sich ferner in jeder Branche nachweisen. Ich erinnere nur an den Nationalen-Etat. Es giebt Generale, die Nationen für 6—10 Pferde beziehen, während sie nur eins oder zwei halten. Andere haben außerdem noch 5000 Rthlr. Taschengelder, und ich habe nicht entdecken können, daß sie im militärischen Interesse verwandt worden sind. Ist dies aber nicht der Fall, so sollte der Staat sie auch nicht gewähren. Auf gleiche Weise könnte ich Ihnen einen langen Nachweis liefern, daß die größten Summen, welche jetzt das Heer kostet, für die höheren Offiziere, nicht aber zur Hebung des niederen Soldatenstandes verwandt werden.

Der Kriegs-Minister v. Strotha: Ich will mich auf spezielle Widerlegungen des Gesagten nicht einlassen, da wohl noch weitläufigere Angriffe auf das Heer erfolgen werden. Man sagt, man wolle ein Volksheer. Das preussische Heer ist ein Volksheer, und ist als solches von allen andern Nationen anerkannt worden. Gegen eine Verkürzung der Dienstzeit im angegebenen Sinne wird Niemand etwas sagen, nicht nur in einem halben Jahr, nein in weit kürzerer Zeit kann der Soldat ausgereizt werden, aber nicht darum allein handelt es sich. Der Soldat soll auch erzogen, für die spätere Dienstzeit brauchbar gemacht werden, und deshalb bedarf er einer längeren Dienstzeit. Die Eindrücke der Erziehung müssen tief in ihm haften und er muß durch Ausdauer unter Beschwerden erfahren, daß er Soldat ist. Dieß ist ein größeres Opfer, als wenn er sein Leben für das Vaterland hingiebt, sobald das Vaterland es von ihm fordert. Das kann Jeder, aber die Ausdauer will erlernt sein.

Casparh, Lieutenant a. D. (Münster), gegen den Antrag. Der Herr Kriegsminister hat es anerkannt, daß der Soldat in weniger als 6 Monaten ausgereizt werden kann. Die Jahre 1813 und 14 haben bewiesen, daß er auch in ganz kurzer Zeit erzogen werden kann. Im Kriege lernt der Soldat allein die Ausdauer, deren er bedarf. — Der preussische Offizier ist immer tapfer, aber er geht lieber gegen eine Kanone, als daß er mit Kartätschen gegen eine Idee streitet. (Bravo von der Linken.) Ein wesentlicher Mangel des preussischen Heeres besteht in dem Unterschied zwischen der Garde und der Linie; er müßte fallen, denn in der Garde wird nur eine Kaste erzogen, und es ist nicht einzusehen, weshalb Leute, die 6 Fuß messen, besser gehalten sein sollen, als die, welche nur 5 Fuß 3 Zoll messen. — In Bezug auf die Finanzen bemerke ich, daß der kommandierende General 9444 Thaler Gehalt, 36 Serbis, 10 Nationen und 6 Pferde Extrapost, und der Brigade-Kommandeur der Infanterie 3408 Thaler und 6 Nationen erhält, wofür der letztere so gut wie gar nichts zu thun hat. Hiergegen halten Sie sodann den Sold der Invaliden. Sie erhalten 2 Rthlr. 10 Sgr. Ich habe es kennen gelernt, das elende Leben eines solchen Mannes. Wenn einst ein Redner auf dieser Stelle sagte, daß seine Wiege im Zimmer eines Invaliden stand, so kann ich sagen, daß meine Wiege im Zimmer eines Invaliden stand. Ich habe es gesehen, wie diese Kriemissen haben hungern und betteln müssen, um ihr Leben zu fristen. Einkreuzschaden in dem Heere ist endlich das auch in ihm eingerissene Bureauwesen. Es verfolgte in den letzten Feldzügen die Führer sogar bis aufs Schlachtfeld. Ein Adjutant warf einmal einen Stuhl mitten ins Kornfeld, ein anderer ins Feuer, und als er gefragt wurde, was er thue, antwortete er: ich verkürze den Geschäftsgang! (Gelächter und Bravo von der Linken.)

Die erste Rede erinnert daran, daß eine Ausgleichung der Grundsteuer schon längst verheißene worden. Das Volk sei jedoch getäuscht worden; er tadelt hierauf, daß die Invaliden noch nicht genügend versorgt werden. Schließlich erklärt Herr Dierschke mit einer Beziehung auf den Referenten: wenn derselbe neulich mit einer persönlichen Animosität mich als den geistreichsten Redner bezeichnet hat, so werde ich ihm diese Bezeichnung nicht zurückgeben. (Große Heiterkeit.) Nachdem die Debatte geschlossen worden, ergreift der Berichterstatter v. Vinke das Wort: Ueber das Heerwesen dürfen nur Sachverständige urtheilen. Unser Heer hat sich die Bewunderung Europa's erworben; lassen Sie uns nicht ein Institut antasten, wo sich der politische Horizont überall mit drohenden Wolken umgibt. Jedes Wort, welches einen Schatten auf das Heer zu werfen geeignet wäre, dürfte jetzt sehr unzeitgemäß sein. — Man hat sich gegen das hohe Einkommen der Brigadiere ausgesprochen. Würde jedoch mancher Subaltern-Offizier mit derselben Freude so lange dienen, wenn er nicht die Aussicht hätte einst Brigadier zu werden?

Das 2. Gesetz über die Amendement bleibt in der Minorität, eben so das von Robertus, der Adress-Entwurf wird angenommen. Der folgende Passus des Entwurfs wird zur Debatte gestellt, das Bureau von den sich anmeldenden Rednern bestimmt, so daß eine kleine Pause entsteht.

Zu demselben sind 2 neue Amendements eingebracht. Das 1. sächsische: „In den Tagen des Kampfes hat das preussische Heer stets seinen alten Heldenmuth bewahrt, wir sind überzeugt, daß er wir bisher in Tapferkeit und Disziplin keinem Heere Europa's nachsehen werde“

findet nicht die gehörige Unterstützung; wohl aber das von Grün und Konforten eingebrachte.

Reumann: Wir erkennen die Tapferkeit der Armee an, aber sehen nicht ein, warum nur diese allein und nicht auch die andern Staatsdiener, die Oberlandesgerichte eingeschlossen werden, über welche unsere Liturgie den Segen des Himmels herabschlekt. Wenn wir den Kriegsrühm des Heeres anerkennen, so sagen wir aber mit Blücher: Was das Schwert gut gemacht, haben die Federhaken verderben. Es soll hier der Kampf vom 18. und 19. März gemeint sein. (Widerspruch zur Rechten.) Ich freue mich, daß Sie meine Voraussetzung spreiten, und somit jenen Kampf als Blutbade einer großen herrlichen Erhebung anerkennen. (Bravo! links); aber es könnte ja ausgelegt werden, als wollten wir unsern damaligen Gegnern — und das waren leider die Soldaten — einen Dank aussprechen. Durchschnittlich ist das Militär von Bürger und Bauer freundlich aufgenommen worden und wir wissen, daß unser Sieg nicht eher gesichert ist, bis das Heer sich uns angeschlossen. Aber wir werden diesem Ziele nachstreben, nicht durch Verächtlichung und Verführung, die man uns zum Vorwurf macht. Aber die Demoralisation, über die gellacht wird, und die auch wir bedauern, muß gerade den Maßregeln des Ministeriums zugesprochen werden.

Graf Schwerin: Ich muß erklären, daß ein Widerspruch von dieser (rechten) Seite des Hauses vorhin nicht stattgehabt, und daher die Schlussfolgerungen des Redners unbegründet sind.

D'Estier: Unser Heer besteht nicht allein aus Soldaten, sondern auch aus dem Korpsgeiste der Offiziere. Ich bin weit entfernt, einen Mangel auf unser Heer zu weisen; aber ich kann nicht einstimmen in das Lob über das Benehmen des Heeres im vergangenen Jahre. Man hat gesagt, daß das Militär im Kampfe die alte Treue bewahrt habe; man hätte hinzusetzen sollen, im Kampfe gegen den Geist der Zeit. Sie werden mir auch zugeben, daß der alte Heldenmuth durch Exzesse getrübt worden. Sie können uns nicht zumuthen, daß wir in ein Lob einstimmen sollen. Wir ehren die Treue, aber es giebt auch noch andere Pflichten: der Soldat ist auch Mensch — er ist Bürger! — Der Kriegsminister hat selbst gesagt: es ist leicht, dem Soldaten die verschiedenen Griffe — aber schwer, den Geist beizubringen. Ja! dieser Soldatengeist ist jetzt gerade die Hauptsache im Heere. Während der Freiheitskriege glänzten die Schlachten geschlagen. Im Jahre 1813 bis 15 waren diejenigen, welche das Vaterland gerettet, nicht Leute, die von dem Soldatengeiste erfüllt waren, sondern die ein Herz für das Vaterland und für das Volk hatten. (Bravo zur Linken.) Ein Heer, das bei dem Jermisch nicht der verschiedenen Staatsgewalten, über welche erst die Gesetze richten wird, den Ausschlag gegeben, darf deshalb nicht gelobt werden. Ich habe übrigens gesehen, wie den Soldaten, als sie die Abgeordneten angriffen, die Thronen über die Wangen liefen.

Kriegsminister: Es ist ein schwerer Vorwurf gegen die Offiziere des Heeres ergangen, dem ich entgegenzutreten muß. Wenn die Armee den Verführungen nicht unterlegen, wenn sie bei Beleidigungen, die sich bis zum Mordmord gesteigert, ihre ruhige Haltung bewahrt hat,

ist dies nicht allein dem gesunden Sinne, der Disziplin und der Treue, die auch in dem untersten Soldaten vorhanden, sondern auch den Bemühungen eines vortheilhaften Offizierkorps beizumessen. (Bravo zur Rechten.) Nachdem die Debatte noch längere Zeit fortgedauert, kommt es zur Abstimmung.

Alle Amendements werden verworfen, dagegen wird der Passus des Kommissions-Entwurfs:

„Freudig erkennen auch wir, daß Preußens Heer in den Tagen des Kampfes seinen Kriegsrühm, in schwereren Prüfungen seine Treue bewahrt hat“

angenommen.

Schluss der Sitzung halb 4 Uhr.
Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

13te Sitzung der Zweiten Kammer vom 24. März.

(Schluß.)

Nachdem in der Debatte über den 6ten Passus der Adresse: „Freudig erkennen auch wir, daß Preußens Heer in den Tagen des Kampfes seinen Kriegsrühm, in schwereren Prüfungen seine Treue bewahrt hat,“ — der Kriegsminister einen Angriff gegen die Offiziere des Heeres zurückgewiesen, ergreift der Abgeordnete v. Seckendorf für den Kommissions-Entwurf das Wort.

von Seckendorf: Unsere Truppen sind nicht bloß gegen auswärtige Feinde die Vorkämpfer Deutschlands gewesen, die deutsche Ehre besteht in zwei Dingen, in Freiheit und Treue, die Letztere haben sie in schweren Prüfungen bewahrt, zur Zeit eines schweren Kampfes gegen lothende Versprechungen, mit welchen die Versuchung begann. Es ist hier behauptet worden, daß unser Heer bald aus Demokraten bestehen werde. Das wird nur dann geschehen, wenn die Demokraten andere Mittel dazu anwenden, und dem Soldaten eine andere Freiheit bieten werden als jetzt; dann mögen alle Soldaten Demokraten und alle Demokraten Soldaten sein (Bravo zur Rechten.)

Stiehl: Wir sind zu einem Paragraphen gekommen, welcher mich zu einer allgemeinen Bemerkung veranlaßt. Wir müssen das Heer als eine stitliche Macht betrachten, welche uns den innern Frieden bewahrt, und hat es seinen Dank in den Thronen erblickt, welche in den Augen des Königs blühen, so ist es nun an uns den Dank des Volkes auszusprechen. (Bravo rechts.) Das Jahr 1848 hat uns dahin geführt, daß Marschall Bugeaud die Aufgabe des Heeres dahin erklärte, nicht die Grenzen des Vaterlandes zu überschreiten, sondern als stitliche Körperschaft den innern Frieden im Innern widerherzustellen. (Unruhe) und unser Heer hat dies ohne Kampf, ohne Schlachten, ohne Morden, ohne Schrecken, durch seine bloße Haltung ausgeführt. (Unruhe.)

Als die Truppen hier den Befehl erhielten, von dem noch Niemand wissen will, wer ihn erhält habe, die Mäule zu meiden, an welchen sich die Sägen und die Säge ihrer Herrscher befinden, um dieselben anderen Gefallen (Wassermannschen Gefallen! Heiterkeit) zu überlassen, da gehörte wohl Selbstüberwindung dazu, zu gehorchen, und sie zogen als eine stitliche Macht aus, um zu uns zurückzutreten.

Kinkel: Ich frage Sie, meine Herren, ob nicht schon in der Aufnahme eines solchen Passus in die Adresse eine Herausforderung gegen diese (linke) Seite des Hauses lag? Gestimmt wurde verschiedentlich, in Berlin, in Posen, wo man sogar von einem Kriege sprechen konnte, da die Nationalitäten dabei theilhaftig waren. Einen solchen Kampf müssen Sie aber aus Parteigerechtigkeit oder wenigstens aus Menschlichkeit von dem in Schleswig-Holstein trennen.

Soll der Ruhm in dem Drauf- und Dreinschlagen gesucht werden, so war derselbe in Neufchatel zu suchen, wo man es nicht mit undisciplinirten Aufstrebenden, sondern mit republikanischen Willen zu thun hatte. (Unruhe.)

Die Verurteilung auf eine Rede des Marschall Bugeaud brauche ich wohl nicht erst zu widerlegen, denn sie ist von dem Pariser Ministerium selbst, von der National-Verammlung desavouirt worden. Uebergeben Sie erst die Militärgerichte der Öffentlichkeit, wo Strafen wegen zu großer Bürgerfreundlichkeit verhängt, und militärische Ausweisungen und Exzesse, wie die zu Schwelmitz u. s. w., mit nachlässigem Dunkel bedeckt werden, (Unruhe) lassen Sie den Soldaten aus der Brutalität zusammengepferchter Janitscharen entfernt, am Bürgerleben Theil nehmen, dann können sie von Treue sprechen. Sie haben ja vom Kriegsminister selbst gehört, daß der militärische Geist erzogen werden müsse, derselbe Geist verlangt es, daß der Mord, von Militär geübt, nicht ein solcher genannt werde, weil er nicht mit dem Knüttel und dem Messer, sondern mit dem Bajonnette ausgeführt wird. Derselbe Geist, dem Sie eben ein Vertrauensvotum geben wollen, ist es, der Robert Blum gemordet hat (Aufregung, Bravo! zur Linken.)

Es hat ein Abgeordneter mit einer Offenheit, die ich nie genug rühmen kann, auf eine andere Entscheidungsschlacht hingewiesen, die uns noch bevorsteht, und für diese, in die wir die Noth, das Elend und das Proletariat führen, bedürfen Sie (zur Rechten) jenes Geistes (gegen die Mitte redend). Sie haben dem Referenten zugehört, als er darauf hinwies, wie eine männliche offene Sprache des Volkes in diesem Augenblicke bedenklich und gefährlich sei, wo uns ein europäischer Krieg bevorstehe, und eine diplomatische Sprache empfindlich; wir fürchten keinen Krieg, weil dann die Fürsten wissen, daß sie den Geist des Volkes brauchen. Nur einen Kabinetts-Krieg hätten wir zu fürchten, einen volkshühnischen Krieg führen wir mit Truppen, die nicht in den Kasernen dresirt sind, ein anderes Heer würde auch hier sein Jena erleben. (Bravo! links, Zischen rechts.)

Herrmann: Wenn ein Vorredner gesagt: er wolle das hungernde Proletariat in den Kampf führen, so muß ich erwidern: wir wollen das Proletariat nicht an unser Herz drücken, und auf bessere Weide führen, damit es daselbst als Kanonensutter diene. (Stürmischer Beifall zur Rechten.)

Graf Arnim (für den Kommissions-Entwurf): Es handelt sich darum, dem Heere unsern Dank auszusprechen. Wie kann man die Worte des Entwurfs: „Preußens Heer habe in den Tagen des Kampfes seinen Kriegsrühm bewahrt,“ auf den innern Streit beziehen? Wenn ich wenigstens „Kriegsrühm“ spreche, so denke ich dabei an den äußern Feind.

Der Schluss der Debatte wird herbeigeführt.

von Vinke (als Berichterstatter): Man hat auf den Dänischen Krieg einen Schatten geworfen; ich will zur Rechtfertigung des Waffenstillstandes kein Wort sagen; denn es scheint mir hier nicht am Orte zu sein; aber ich muß die Logik jenes Abgeordneten bewundern, der da behauptet: das Heer habe den Kriegsrühm wegen des Waffenstillstandes nicht verdient, den doch nach seiner Meinung die Diplomaten gemacht haben. — Man hat ferner mehrfach von einem Rechtsbruche gesprochen. Wenn hierauf immer wieder zurückgekommen wird, so muß ich im Interesse der Wahrheit erklären: wenn von einem Rechtsbruch die Rede sein kann, so kann er nur auf Seiten der Stenoverweigerer gewesen sein. (Stürmische Unterbrechung durch die Linke. Man fordert, daß der Berichterstatter zur Ordnung gerufen werde. Der Präsident Grabow spricht den Ordnungsruf aus. v. Vinke will wenigstens die Gründe wissen. Der Präsident erklärt: er halte im Hinblick auf die Vergangenheit den Ausdruck „Stenoverweigerer“ in dieser Kammer nicht für statthaft. v. Vinke hält diesen Grund nicht für durchgreifend und erklärt, daß er sich dieses Ausdruckes trotz des Ordnungsrufes auch künftig vor dem Lande und vor Europa bedienen werde. Große Aufregung zur Linken. Man ruft dem Redner „psui!“ zu. v. Vinke fährt als Berichterstatter fort.)

Die Kammer schreitet hierauf zur Abstimmung. Wie bereits mitgetheilt worden, wird sowohl das Amendement von Grün in seinen beiden Theilen, als auch das von Thiel verworfen. Das Grün'sche Amendement lautet: „Wir erkennen freudig an, daß das preussische Heer in den Tagen des Kampfes gegen auswärtige Feinde seinen alten Kriegsrühm bewahrt hat. Möge es durch eine volkshühnische Entwicklung des gesammten Staatslebens davor bewahrt sein, seine Waffen gegen seine Mitbürger zu gebrauchen.“

Das Thiel'sche Amendement lautet: Im Adress-Entwurf wegzulassen die Worte: „in schweren Prüfungen seine Treue“ und dagegen hinzuzusetzen: „Wir sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn unser großes Vaterland von Neuem ruft, alle seine wehrhaften Söhne bereit sein werden, zur Vertheidigung unserer Rechte mit ihrem Leben einzusetzen.“

14te Sitzung der Ersten Kammer vom 24. März.

Anfang 10½ Uhr. Präsident v. Arnswald.

Den ersten Rang auf der Tages-Ordnung hat der Bericht des Central-Ausschusses über den Röstlerischen und Forkenbedschen Antrag, betreffend die baldige Verabreichung der Regulirung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse betreffende Gesetze.

(Auf der Ministerbank erscheinen: v. Strotha, Gr. Arnim, v. Kabe, Rintelen.)

Referent Kuh trägt den Ausschussbericht vor, welcher nach einer Zusammenstellung der im Ganzen nicht von einander abweichenden Abtheilungsgutachten sich dahin ausspricht:

„daß dem Antrage unbedingt Folge zu geben sei.“

Schließlich theilt der Referent mit, daß noch nachträglich zahlreiche sich auf den Gegenstand des Antrages beziehende Petitionen eingelaufen seien.

Justiz-Minister: Der Minister des Innern, unter dessen Befehl diese Angelegenheiten fallen, ist heute zu erscheinen verhindert. Die Gesetze über Landrentenbanken, so wie über die unentgeltliche Aushebung von Abgaben und Lasten werden in 8—14 Tagen der hohen Kammer vorgelegt werden.

v. Forkenbed: Ich ziehe meinen Antrag zurück. Eben so nimmt Röstler in Bezug auf die Erklärung des Justiz-Ministers seinen Antrag zurück.

Milde erklärt, daß, wenn die Regierung in vierzehn Tagen die Entwürfe nicht vorlege, er den Antrag wieder aufnehmen werde. (Bewegung.)

In der Tagesordnung folgt der Antrag von Graf Schlieffen und Genossen:

„Die hohe Kammer wolle beschließen: daß eine Kommission von je zwei Mitgliedern aus jeder Abtheilung niedergesetzt werde, um in Erwägung zu ziehen, wie der Noth der Spinner und Weber in Schlesien und der Grasschaft Nadenberg Abhilfe geschafft werden könne.“

Der Antrag wird zurückgenommen.

Präsident: Ein so eben eingehender Zusatzantrag beantragt Aufhebung der Thätigkeit der Kommission auf die Verhältnisse der Weber im Eigelselde und Westphalen.

Derselbe wird unterzogen.

Die Debatte darüber, ob der Antrag weiter zu erwägen, eröffnet.

Hansmann: Ich beantrage, den Antrag in Erwägung zu ziehen, damit der Central-Ausschuss seine Vorschläge machen könne. Wünschenswerth wäre gewesen, die Herren Antragsteller hätten

1) bestimmte Maßregeln im Antrag gebracht;

2) die Ernennung einer Kommission beantragt, welche an Ort und Stelle sich informieren könnte.

Nachdem Milde für, Böcking gegen den Antrag, mehrere Abgeordnete aufs Wort verzichtet, vergamm noch für den Antrag sich ausgesprochen, führt die Versammlung den Schluss der Debatte herbei.

Der Antrag, so wie das Amendement werden einstimmig den Abtheilungen überwiesen.

Es folgt in der Tagesordnung der Gesehe Antrag:

Der ersten Kammer überreiche ich hierbei:

1) den Entwurf zu einem Gesetz über die Gerichts-Verfassung,

2) den Entwurf zu einer Kriminal-Prozess-Ordnung,

mit dem Antrage:

Die hohe Kammer wolle beschließen, daß beide Entwürfe als Gesetze anzunehmen seien.

Der Antrag wird unterzogen und zur Begründung desselben erhält zunächst das Wort der Antragsteller.

Leue: Die beiden Verordnungen vom 2. und 3. Januar sind zur Prüfung vorgelegt. Zur Vergleichung bei derselben habe ich Entwürfe von entsprechenden Gesezen angefertigt, um deren Benutzung als Material ich bitte. Ich bitte nur darum, nicht um völlige Befreiung der Vorlagen.

Justiz-Minister Rintelen: Die Form des Gesezen Antrages reizte mich zum Widerspruch. Ich fürchte nicht, daß die Kammer meine Vorlagen schlechthin beistimmen wird, um die Entwürfe des Herrn Leue anzunehmen. Sie enthalten indessen viel Gutes und die Erklärung des Antragstellers, daß er sie nur als Material benutzt zu sehen wünsche, bestimmt mich, seinen Antrag nicht völlig zu verwerfen.

v. Daniels: Gegen den Antrag bin ich, weil es mir nicht angemessen scheint, die Vorlagen zu beistimmen. Wir sind der Staats-Regierung diese Mäßigkeit schuldig. Aber auch aus materiellen Gründen kann ich es nicht wünschen, obwohl ich viele der Gesichtspunkte anerkenne, von welchen Hr. Leue ausgegangen.

Es wird zu dem Gesezen Antrage ein Verbesserungs-Antrag von Goldammer eingebracht, welcher dahin geht, die Gesezen Entwürfe den Abtheilungen zur Benutzung bei der Verabreichung über die Geseze vom 2. und 3. Januar zu überweisen.

Derselbe wird unterzogen.

Hefster: Ich wollte den Antrag unterstützen, und halte ihn für empfehlenswerth, denn ich kenne die Kenntnisse und die Studien des Abgeordneten und habe sein Werk flüchtig durchgesehen. Es scheint der Verabreichung sehr werth zu sein. Der Antragsteller bezweckt Einheit der Gesezgebung und der Gerichts-Verfassung in der Monarchie, was ein Anlaß sein soll für eine künftige Einheit der Deutschen Gesezgebung. An Ideale glaube ich nicht in der Gesezgebung, auch nicht an einen besonderen Verus unserer Zeit zur Gesezgebung. Wir müssen aber die Hände an Werk legen. Neulich wurde eines Mannes bei einer ähnlichen Gelegenheit gedacht, dem jedenfalls Deutschland den größten Dank für seine wissenschaftliche Thätigkeit schuldig ist.

Der Antrag auf Schluss der Debatte wird gestellt, unterstützt und angenommen.

Der Verbesserungs-Antrag Goldammer's wird darauf verlesen und angenommen.

Die bereits mitgetheilte, die letzte preussische Circularnote vom 10. März betreffende Interpellation des Grafen v. Döhrn wird hierauf verlesen, der Präsident stellt die Frage, ob der Minister des Auswärtigen darauf zu antworten gedenke. Er erklärt sich dazu bereit und es wird die Interpellation der Gesezgebungs-Ordnung gemäß zur Unterstützung gestellt. Fast die ganze Versammlung erhebt sich dafür.

Der Interpellant Graf Döhrn: Den 23. Januar d. J. erließ unser Gouvernment eine Note, in der es sich so entschieden für den Bundesstaat aussprach, daß es auf die Möglichkeit hinwies, Preußen könne auch ohne Oesterreich an diesem Bundesstaate theilhaben. Am 14. d. M. hat nach der Minister-Präsident ausgesprochen, daß die Note vom 23. Januar für die künftigen Schritte der Regierung maßgebend sein werden, daß also der Bundesstaat, im Nothfall der engeren Bundesstaat, schnellst gewünscht werde. Am 4. Februar erließ Oesterreich, wie ich und meine Freunde glauben, als Antwort auf die Note vom 23. Januar seinerseits eine neue Note, in der es sich entschieden gegen den Bundesstaat, den es „Unitarischen Staat“ nennt, ausspricht, ja diesen für ein Unglück erklärte. Möge jedem seine Meinung gelassen werden, warum soll das österreichische Gouvernment nicht auch eine Meinung haben dürfen? (Bewegung.) Die österreichische Note geht aber so weit, diese Ansicht für die Ansicht des Volkes zu erklären und sich der Konstitution des Bundesstaates, vornehmlich mit der Spitze Preußen ernstlich zu widersetzen, den Eintritt selbst zu verweigern. den preussischerseits im Nothfall gewünschten engeren Bundesstaat vollständig schroff auf. Die Sprache und der Inhalt ist Preußen völlig feindlich. Am 16. Februar erschien eine neue Note preussischerseits, welche zwar weniger Schärfe hatte, als die frühere, indessen zu unserer Verwundung den Bundesstaat festhielt, im Nothfall ohne Oesterreich. Auf diese Note ist nichts mehr erfolgt, wenigstens was den Notenwechsel betrifft. Die Instruktion indessen, welche Schmerling am 27. Febr. in Frankfurt erhielt, die Ihnen bekannt ist, nahm nichts von dem zurück, was Oesterreich am 4. Februar ausgesprochen. Der Bundesstaat mit Oesterreich blieb also negativ. Unter diesen Verhältnissen trifft uns nun eine Note, welche in Frankfurter und Berliner Blättern enthalten war. Der Redner verliest die letzte preussische Note mit so prägnanter Betonung, daß er zuweilen durch Beifallsbezeugungen unterbrochen wird. Am 10. März mußte die österreichische Verfassung hier bekannt sein. In ihr finden manche die Freiheit, manche die Unfreiheit, Niemand aber Deutschland. (Bravo!)

den. — Von der Königl. Regierung ist bei dem einen Gerichte der
Distrikts-Commissarius zu Pleschen, bei dem letzteren der Distrikts-

Commissarius zu Jarocin zum Polizei-Anwalt kommissarisch ernannt worden. — Um die vorkommenden Contraventionen mit Sicherheit zur Untersuchung zu ziehen, ist es nun notwendig, daß sämtliche Polizeibeamte, auch die Gensd'armen und Ortschaften nach wie vor mit Aufmerksamkeit jede Ueberschreitung polizeilicher Vorschriften beachten, dieselben durch Beweismittel festzustellen und demnächst dem betreffenden Polizei-Anwalt zur weiteren Verfolgung der Sache Anzeige machen. Ortschaften, Gensd'armen und Polizeidiener müssen nach wie vor den Distrikts-Commissarien und Bürgermeistern von ihren Wahrnehmungen Kenntniß geben; diese werden die etwa nöthige Voruntersuchung nach einer von der königlichen Regierung näher zu ertheilenden Anweisung abhalten und demnächst dem betreffenden Anwalt zur weiteren Verfolgung der Sache die Akten vorlegen. Indem ich die Unterbehörden anweise, hiernach vom 1. April d. J. ab zu verfahren und die Schulzen mit Instruktion zu versehen, bemerke ich, daß mir weitere Benachrichtigung über die Kreis-Eintheilung hinsichtlich der Justiz vorbehalten bleibt."

○ Von der Lubieszka, den 23. März. Die Vorbereitungen für die am 29. d. M. in Pleschen zu treffende Deputiertenwahl

werden bereits mit einem Eifer betrieben, der die vor dem 5. Februar entwickelte Rührigkeit bei Weitem übertrifft. — Beachtenswerth ist indeß, daß die Parteien unter den Polen jetzt nicht einfinden, doch wird der Einfluß der Liga polska gewiß Alles noch ins Gleiche bringen. — Eine Partei will den Lehrer Siostkowski vom Gymnasium zu Ostrowo wählen, doch ist dieser der Geistlichkeit nicht genehm, und er wird im Kampfe unterliegen. — Um dem Landmanne eine Concession zu machen, ist in mehreren Versammlungen der Liga das Uebereinkommen getroffen, einen deutsch und polnisch sprechenden Bauer zu wählen. — Eine dritte Partei endlich agitirt für Potworowski, der gegenwärtig Mitglied der ersten Kammer ist. — Letzterer hat sich bereits beurlauben lassen, um dem Wahlakte persönlich beizuwohnen, und somit seine Wahl sicher zu machen. — Wie wir so eben erfahren, soll auch Krauthofer (Krotowski) als Kandidat vorgeschlagen werden, doch erfreut sich auch dieser nicht der Zuneigung der Priester.

Theater.

Sonnabend den 24. d. ging Flotow's reizende Oper „Alf-

sandro Stradella" zum zweitenmale über unsere Bretter und bewährte auch hier ihren allgemein verbreiteten Ruf auf's glänzendste. Die Composition ist durchweg im graziösen Styl gehalten und zeichnet sich sowohl durch eine große Abwechslung der Motive und einen seltenen Melodien-Reichthum, als eine vortreffliche Instrumentirung vorthelhaft aus. Die Ausführung darf eine überraschend gelungene genannt werden, indem nicht nur Herr Zehle in der Titelrolle durch Spiel und Gesang excellirte, sondern auch Fräulein Ludwig, als Leonore, durch ihren sichern und geschmackvollen Vortrag sich die lauteste Anerkennung erwarb. Zu dem günstigen Erfolge des Ganzen trug es besonders bei, daß auch die drei übrigen Rollen: Bassi durch Herrn Fischer, und die beiden Banditen durch die Herren Tiede und Bursche, trefflich besetzt waren, so daß die Gesamtdarstellung keine schwache Stelle darbietet, zumal auch das scenische Arrangement und der Tanz der Gesangs-Kinder alle Erwartungen befriedigen mußte. Schade, daß das überaus unsfreundliche Wetter einen stärkeren Theaterbesuch verhindert hatte; indessen läßt sich wohl voraussetzen, daß diese schöne Oper noch viele Wiederholungen bei vollem Hause erleben werde.

Stadt-Theater.

Dienstag den 27ten März zum Drittenmale: Alessandro Stradella, oder: Die Nacht des Gesanges; romantisch-komische Oper mit Tanz in drei Akten von W. Friedrich, Musik von F. v. Flotow.

Stadt-Theater zu Posen.

Mittwoch den 28. März 1849.
APOLLINAR KATSKI
Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaften zu Paris, London, Frankfurt, Mailand, Liss, Krakau, Ehren-Direktor der Universität zu Breslau etc. etc.
gibt ein zweites

Großes Concert

bestehend aus eigenen Compositionen, als:

Erste Abtheilung.

- 1) Ouverture, vorgetragen vom Orchester.
- 2) Große Fantasie aus „Die Puritaner“ von Bellini, mit Orchester.
- 3) Rastade, malerisches Kaprice.

Zweite Abtheilung.

- 1) Ouverture für das ganze Orchester.
- 2) Der Traum eines jungen Mädchens, ein Musik-Poème mit Orchester.
- 3) Johann Sobieski, Mazur mit Orchester, oder: Erinnerung an Lemberg.

Preise der Plätze:

Erste und zweite Rangloge, wie auch Sperrst 1 Rthlr.; Parterre 15 Sgr.; Amphitheater 10 Sgr.; Gallerie 5 Sgr.

Billets zur ersten und zweiten Loge wie auch zum Sperrst sind von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends in der W. Stefanski'schen Buchhandlung zu haben. — Die Compositionen des Hrn. Katski sind bei Herrn Friedr. Küstner erschienen. — Die Kasse wird um 6 Uhr geöffnet. Anfang 7 Uhr. — Alle Freibillets sind ungültig.

Am Montag den 2. April wird die dritte Sinfonie-Soiree stattfinden, in welcher unter Anderem die fünfte Sinfonie (in C moll) von L. v. Beethoven zur Aufführung kommen wird. Die Direktion des Sinfonie-Vereins.

So eben ist erschienen und vorräthig bei Gebr. Scherk in Posen, Markt- und Franziskaner-Strasse-Ecke:

März = Almanach

von

Adolph Brennglas.

Mit vielen Illustrationen von

Lh. Hofmann, W. Scholz u. A.

Preis 7½ Sgr.

So eben erschien in unserem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Grundsteuer

und Vorschläge zu ihrer Ausgleichung von

Bülow-Cummerow.

Diese Frage ist hier von dem höheren National-ökonomischen Standpunkte beleuchtet und auf eine Weise gelöst, die das verschiedene Interesse der Provinzen des Staates gleich zufrieden stellt. Preis 5 Sgr.

Buch- und Kunsthandlung von
F. Schneider & Comp.

Die Danziger Zeitung

erstreckt auf dem gesegneten Boden der Verfassung die Segnungen der konstitutionellen Freiheit für die Wohlfahrt aller Klassen. In handelspolitischer Beziehung vertritt sie das Prinzip des freien Handels und einer freien organischen Entwicklung der Gewerbe. Direkte Verbindungen setzen die Danziger Zeitung in den Stand, wichtige Nachrichten schnell mittheilen zu können. Eine Handels- und Verkehrs-Zeitung enthält zuverlässige Handelsberichte — namentlich über den Getreide- und Spiritus-Markt — und interessante Raisonnements über alle Erscheinungen in der merkantilischen Welt. Diese Zeitung dürfte daher besonders den Landwirthen und Kaufleuten unserer Provinz sehr zu empfehlen sein. Die Danziger

Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags und kostet bei allen Postämtern nur 1 Rthlr. 7½ Sgr. vierteljährlich.

Bestellungen werden möglichst bald erbeten.

Das

Danziger Dampfboot

(vierteljährlich nur 25 Silbergroschen) bietet außer einer gewählten Unterhaltungs-Lektüre allgemein verständliche politische Aufsätze im konstitutionellen Sinne, ein reichhaltiges Feuilleton von Notizen aus der politischen und Kunstwelt, Korrespondenzen aus allen Theilen der Provinz, vollständige Lokal- und Marktberichte. Es erscheint wöchentlich drei Mal, jedes Mal 8 Seiten groß. Für Lesecabinette, Konditoreien und öffentliche Lokale dürfte dieses vielgelesene Journal zu den empfehlenswertheften gehören. Danzig im März 1849.

Die Redaktion

der Danziger Zeitung und des Dampfbootes.

Einladung zum Abonnement

auf die

neue Königsberger Zeitung.

Die Tendenz des Blattes ist durch den früheren Jahrgang zur Genüge bekannt.

Die Nachrichten aus Rußland werden unter den den deutschen Zeitungen von diesem Blatte zuerst gebracht.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Inserate werden die Zeilen mit 1 Sgr. berechnet. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Adolph Samter.

Heute Vormittag 10 Uhr starb mein Sohn Gustav in einem Alter von 18 Jahren an der Auszehrung.

Posen, den 25. März 1849.

Carl Grafmann.

Statt besonderer Meldung:

Charlotte Brir,

Dr. Schönborn,

Verlobte.

Bentschen, den 20. März 1849.

Zu dem Denkmal für die im März v. J. gefallenen Soldaten sind bis jetzt bei mir eingegangen: durch Hrn. Oberst v. Helldorff als Ertrag einer Gesellschafts-Sammlung 72 Rthlr. 25 Sgr.; durch denselben 1 Rthlr.; von Hrn. Gutsbecker Helldorff 3 Rthlr.; von Hrn. v. Treskow (Nadzewo) 3 Rthlr.; von Hrn. Ober-Prediger Niese 2 Rthlr.; von Hrn. Major v. Bünting 1 Rthlr.; von Hrn. Bürgermeister Suderian 3 Rthlr.; durch Hrn. Oberst v. Helldorff 5 Rthlr.; durch denselben: von Hrn. v. B. 11 Rthlr. 10 Sgr.; von Hrn. E. 2 Rthlr.; von Hrn. E. 15 Sgr.; von Hrn. Fr. 1 Rthlr.; von Hrn. Gr. 1 Rthlr.; von Hrn. Gr. 1 Rthlr.; von Hrn. v. H. 1 Rthlr.; von Hrn. v. R. 1 Rthlr.; von Hrn. R. 1 Rthlr.; von Hrn. v. L. 1 Rthlr.; von Hrn. M. 15 Sgr.; von Hrn. v. M. 1 Rthlr.; von Hrn. v. S. 5 Rthlr.; von Hrn. v. S. 1 Rthlr.; von Hrn. S. 1 Rthlr.; von Hrn. Treppmacher 1 Rthlr. Summa 121 Rthlr. 5 Sgr.

Posen, den 24. März 1849.

Hirsch.

Wohlthätigkeit.

Zur Errichtung eines Denkmals für die in den Märztagen v. J. gefallenen Soldaten sind bei uns eingegangen: 1) von Hrn. Buchbindermeister Ludwig Joh. Meyer 5 Rthlr.; 2) von Hrn. Consistorial-Rath Franz 2 Rthlr.

Posen, den 26. März 1849.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Bekanntmachung.

Es sollen sämtliche auf dem Grundstück No. 20. Graben befindliche Baulichkeiten und ein Haus auf dem Grundstück No. 1. Verdhchow zum Abbruch gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu ein Termin auf Mittwoch den 28ten März c. Nachmittags 3 Uhr

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Sammelplatz zur angegebenen Zeit auf dem Grundstück No. 20. Graben sein wird, und daß die Verkaufs-Bedingungen im Bureau der Festungsbau-Direktion ausliegen und demnächst im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Posen, den 22. März 1849.

Königl. Festungsbau-Kommission.

Pferde = Auktion.

Mittwoch den 28. März Vormittags 11 Uhr soll auf dem Wilhelmplatz beim Schauspielhause Versteigerung halber, ein Pferd, Arabischer Abkunft, 7 Jahr alt, 2½ Zoll groß, Grauschimmel-Fengst, zum Reiten und Fahren auch zur Zucht zu gebrauchen, so wie auch Sattel und Zaumzeug öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Anschüß.

Die Handels-Akademie in Danzig betreffend.

Der neue Kursus beginnt am 2. April d. J., wozu ich die Meldungen recht bald erbitte. Der Bericht über das Jahr 1848/49, verbunden mit den Bedingungen der Aufnahme, wird auf Verlangen gern zugesandt werden.

Danzig, den 1. März 1849.

Richter, Direktor der Anstalt,

wohnhaft Hungegasse No. 80.

Der Ausverkauf

der Modewaaren wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt.

Hôtel de Bresde Parterre.

Rothen und weißen Klee-Saamen von letzter Ernte in vorzüglicher Qualität ist zu haben bei Jakob Briske, Breslauerstraße No. 2.

Mehrere gebrauchte Mahagoni- und birkene Möbel, ein Mahagoni-Flügel, Fortepiano zu Kauf oder Miete empfiehlt billigst Meyer Kantorowicz, Markt No. 52.

In- und ausländische Wein- und Spirituosen sind zu billigen Preisen in der Materialhandlung am alten Markt bei J. Alexander.

Bei dem wirklichen Ausverkauf des Waaren-Lagers Markt No. 91. eine Treppe hoch

bietet sich noch eine Auswahl couleurer Seidenzeuge, wie ein bedeutender Vorrath von Möbel- und Gardinen-Stoffen, kleiner Teppiche etc. etc., welche Artikel, da solche wo möglich bis zur Messe gänzlich geräumt werden sollen, im Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt worden sind.

Herz Königsberger.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt empfehle ich außer meinem reichhaltigen Lager von Honig- und Zuckerlecken, Bräu-Caramellen und Mohrrüben-Bonbons, letztere 6 Sgr. pro Pfund, und verspreche bei freundlicher Bedienung reelle und gute Waare.

Ernst Knittel's Wittwe aus Landsberg a/W.

Stand in der Nähe der Herren Gebr. Andersch und ist meine Bude mit obiger Firma versehen.

Avis für Damen.

Die erste und anerkannt größte Damenmäntelfabrik aus Berlin empfiehlt während der Dauer des hiesigen Marktes, ihr reich assortirtes Lager fertiger Bournous, Mantells, Visites und Mantillen in Cachmir, Mailänder Taffet, Moiré, Atlas, Satin, Rayé, Damast und Changeant.

Sämmtliche Gegenstände sind auf's eleganteste und nach der neuesten Pariser Façon angefertigt und die Preise derselben fabrikmäßig gestellt, daher keiner der geehrten Käufer das Verkaufslokal unbefriedigt verlassen wird.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Verkaufslokal im Gasthof zum Eichfranz bei Herrn Raak.

(Parterre Eingang durch den Thorweg.)

Herrschaften, welche nach Ostern d. J. Hauslehrer oder Gouvernanten engagiren wollen, mögen sich baldigst wenden an W. Altmann in Breslau.

Zwei geübte Schriftsetzer und ein Drucker finden dauernde Beschäftigung. Näheres Wilhelmstraße No. 21. in der Buchhandlung.

Markt No. 72. ist im dritten Stock eine große Stube und im Hofe ein Stall auf vier Pferde sofort zu vermieten. Anschüß.

St. Martin No. 61./33. ist das Hintergebäude nebst Schmiede vom 1. April ab zu vermieten. Anschüß.

Königsstraße No. 2. ist eine Parterre- und eine Dachwohnung, so wie auch Pferde- und Wagenremise vom 1. April ab zu vermieten. Anschüß.

Schützen- und Grünstr.-Ecke in dem Grundstück 6./7. sind mehrere Wohnungen zu vermieten. Anschüß.

Für einzelne Herren sind zwei recht freundliche Stuben in der ersten Etage nach vorn heraus am Sapiehaplatz No. 7. sogleich oder auch vom 1. April d. J. ab zu beziehen. Das Nähere beim Wirth dieses Hauses.

Im Gebhard'schen Hause am Wilsa-Thor sind noch große und kleine Wohnungen mit Stallung, Wagenremise und Garten zu vermieten.

Das in der Stadt Lissa (Krausländer Kreis) sub No. 552. am Kirchring belegene Wohnhaus mit ganz bequem eingerichteter Bäckerei und ziemlichen Hofraum, steht sofort aus freier Hand zum Verkauf. Das Nähere hierüber ertheilt der Eigenthümer.

Lissa, den 21. März 1849.

Friedrich Wehner, Bäckermeister.

Achat, Gold und Bijouterie Waaren

aus Kreuznach & Paris, Petasche, Armbränder, Halsketten, Broches, Petasche, Uhrketten, Uhrenketten, Ringe, Fädelketten etc. zu sehr wohlfeilen Preisen.

Auch eine bedeutende Auswahl der neuesten Gemälde-Broches von 5 Sgr. an. Stand: Auf dem Markte, Bude Nr. 2. vor dem Hause des Herrn Schiff (an der Firma kenntlich.)

Aus Moschin.

Endlich will es uns gelingen, die Wahl eines Bürgermeisters zu erringen, in Moschin, im Kreise Schrimm. — Doch man will die Wahl verderben, Der Jude Lachatsch läuft — um Stimmen zu erwerben,

Für Kulau, seinen intimen Freund! — Indes, wer wird ihm Stimmen geben, Höchstens ein Paar Juden, die er läßt leben, Wie sie nur Chaischek haben allein. — Seine Pläne werden ihm jedoch nicht gelingen, Israel Lachatsch wird ihn nur ums Geld bringen, Und damit hat die Sache ein Ende! — Mehrere Bürger.